

Helfen ohne Wenn und Aber

Zum ersten Mal hat der Portaner Gedenkstättenverein die Dr.-Jørgen-Kieler-Medaille verliehen und damit der Flüchtlingshilfe ein Denkmal gesetzt. Wer war Kieler?

Von Stefan Lyrath

Porta Westfalica-Hausberge (Ly). „Es muss eine Selbstverständlichkeit sein, ohne Wenn und Aber zu helfen“, sagt Rita Alm. Bei vielen Flüchtlingen ist ihr nach der Ankunft „diese Traurigkeit in den Augen“ aufgefallen, das sei schrecklich gewesen. „Heute lachen sie wieder.“ Juliane Peithmann-Rapp ist „sehr dankbar, dass unsere Arbeit öffentlich wahrgenommen und wertgeschätzt wird“. Wolfgang Weiß bekennt: „Mein Großvater war Nazi.“ Dieses menschenverachtende Denken dürfe nie wieder möglich sein. „Deshalb“, so Weiß, „bin ich hier.“

Hier, das ist das Bürgerhaus in Hausberge, wo der Gedenkstättenverein am Freitagabend erstmals die Dr.-Jørgen-Kieler-Medaille verliehen hat, dotiert mit 300 Euro. Der Preis ging an die Flüchtlingshilfe in Porta Westfalica. Rita Alm, Juliane Peithmann-Rapp und Wolfgang Weiß sind drei von vielen ehrenamtlichen Helfern. Die jüngste ist Nele Schlüter (14). Sie nahm die Medaille stellvertretend entgegen. Eine Urkunde bekommen alle. Anfangs nannte sich die Portaner Flüchtlingshilfe „Caritas Konferenz“ oder „Arbeitskreis Asyl“. Heute heißt sie „Hilfe für Flüchtlinge“, „Die Brückenbauer“ oder „Neubürgerhilfe Hausberge“. Hinzu kommen Ehrenamtliche, die in keiner Gruppe organisiert sind.

Die Ehrenmedaille ist nach Dr. Jørgen Kieler benannt. Er war während des Krieges dänischer Widerstandskämpfer gegen die Nazis und von 1944 an Häftling im Saal des Barkhauser Hotels „Kaiserhof“, damals ein KZ für bis zu 1500 Männer. Die Verleihung erlebte der bekannte Krebsforscher nicht mehr mit, denn er ist im Februar mit 97 Jahren in Kopenhagen gestorben.

Bis zuletzt hatte Kieler eine Botschaft: „Völkerverständigung, Menschlichkeit und Frieden sind nicht

selbstverständlich.“ Über die Zeit in (Portaner) Haft schrieb er schonungslose Bücher. Trotzdem reichte Kieler den Deutschen später die Hand zur Versöhnung. Die Verleihung der Medaille war in seinem Sinne. „Gewiss zu sein, dass sein Zeugnis weitergegeben wird, hat ihm sehr viel bedeutet“, sagt die Barkhauserin Marianne Domke (88), eine enge Freundin. Alle zwei Jahre wird die Medaille nun an Einzelne oder Gruppen verliehen, die sich um Völkerverständigung, Menschlichkeit und Frieden verdient gemacht haben – wie die Flüchtlingshilfe.

Kieler war ein Held. Er und seine Widerstandsgruppe, zu der zwölf junge Leute gehörten, haben 800 dänischen

Juden zur Flucht verholfen, die nach Schweden übersetzen konnten, in ein neutrales Land. „Zu der Gruppe gehörten auch Kieler drei Geschwister, die ebenfalls keine Gefahren gescheut haben, um diese Menschen zu retten“, so Bürgermeister Hedtmann, zugleich Vorsitzender des 2009 gegründeten Vereins KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica. Mehr als 90 Prozent aller dänischen Juden entkamen der Verhaftung, fast 99 Prozent überlebten den Krieg.

September 1944: In Viehwaggons treffen der Medizinstudent Jørgen Kieler und 200 weitere KZ-Häftlinge, darunter 98 Leidensgenossen aus Dänemark, an der Porta ein. Auf alle warten

Hunger, Krankheit, Zwangsarbeit.

Zur Arbeit müssen die Gefangenen über die Kettenbrücke, die auch Marianne Domke und eine Freundin benutzen. Heimlich stecken die Mädchen den Männern im Vorbeigehen Brot zu. Jahrzehnte später erklärt Kieler, er erkenne Marianne Domke wieder. Da sind beide bereits befreundet.

„Ich habe die Freundschaft eines veröhnlichen, weltoffenen Menschen genießen dürfen“, erinnert sich die 88-Jährige in einer Rede, die viele Zuhörer zu Tränen rührt. Thomas Lange, Historiker im Verein, sagt: „Jørgen Kieler hat Menschen inspiriert, für ihre Ideale einzustehen und gegen Unrecht aufzustehen – auch mich selbst.“



Bernd Hedtmann (l.), Vorsitzender des Gedenkstättenvereins, übergab die Kieler-Medaille an Juliane Peithmann-Rapp, Nele Schlüter, Wolfgang Weiß, Rita Alm, Jana Sasse und Rita Hübert (v.l.). Foto: Stefan Lyrath